

Leben und Sterben des berüchtigten Gauners Bernhart Matter [Fortsetzung]

Autor(en): **Halder, Nold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarburger Neujahrsblatt**

Band (Jahr): - **(1971)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-787473>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

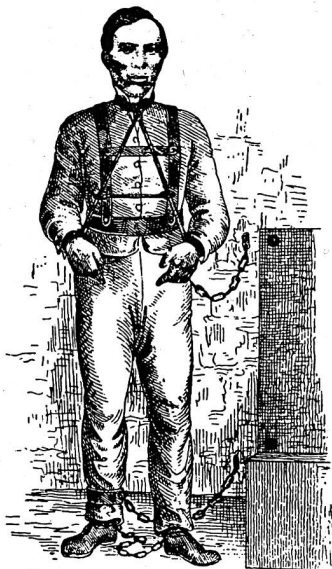
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leben und Sterben des berüchtigten Gainers Bernhart Matter



Freiheit, die ich meine

Matter hatte also wieder einmal unverschämtes Glück gehabt, und er hatte alle Ursache, das Lied zu singen: «Freiheit, die ich meine...» Während die Genossen üppiger Tage im Bezirksgefängnis in Zofingen einer langen Untersuchungshaft entgegensahen, kostete Matter die Freiheit in vollen Zügen, so, wie er sie in seinem weiten Herzen minnte und in seinem engen Kopfe meinte. Aber erst zwei Tage nach Kaspar Lüscher's Verhaftung hatte sich Matter aus der ungemütlich gewordenen Heimatgegend davongemacht. Er begab sich jetzt auf die «Walg» und lebte das frohe Leben eines ehrsam Handwerksburschen, mit dem Unterschied freilich, dass er weder zu «fechten» noch die Hilfsstationen zu «schinden» brauchte, weil er sich die Mittel zum Unterhalt aus dem Verkauf der vorher gewaltsam zusammengerafften Waren verschaffen konnte. In Langenthal verkaufte Matter vorerst zwei silberne Servierlöffel und zwar an Goldschmied Neukomm. Matter gab an, er habe diese Löffel an Zahlungsstatt von einem Schuldner übernehmen müssen; er erhielt von Neukomm 12 Franken dafür. Um den Anschein eines ehrlichen Mannes aus der Umgebung zu erwecken, bestellte er noch einen goldenen Ring im Werte von 16 Franken, «er werde mit seiner Frau vorbeikommen und ihn abholen. Sie werde dann auch noch einige Löffel verkaufen und dagegen für sich etwas Schmuck aussuchen». Aber Goldschmied Neukomm wartete umsonst auf «den Herrn und seine Frau, und der auf Mass bestellte Ring blieb ihm als Ladengaumer liegen.»

Matter wanderte inzwischen nach Bern weiter; beim Zeitlockenturm brachte er verschiedene Silberwaren an den Mann; in der «Matte» und im «Neuhaus» verquante er die Haarringe an putzsüchtige Kellnerinnen; in Thun nahm ihm ein Kavallerist die eine der beiden Pistolen ab. Dann kam ihm wieder einmal in den Sinn, es mit der Arbeit zu probieren: er stellte also die Tuchwaren in einer Wirtschaft ein und

suchte bei einem Bauer in Oberhofen Beschäftigung. Er arbeitete hier einige Tage zur vollen Zufriedenheit des Meisters; als ihn dieser aber nach den Schriften fragte, fand es Matter für gut, auszurücken. Er holte also in Thun die deponierten Sachen wieder ab, fiel aber zu Rubigen einem Werber aus Altdorf für römische Dienste in die Hände. Dieser gab ihm 6 Franken Handgeld; den Rest versprach er ihm, wenn sie über die Grenze wären. Von Worb aus schrieb Matter am 20. September einen Brief an den Landjägerfeldweibel Frey in Aarau, dass er es nicht für ratsam gefunden hätte, länger in der Gegend zu bleiben; er ziehe weit eher vor, dem Papste in Rom zu dienen als dem Zuchthausverwalter in Baden. Dann marschierte er mit zwei weitern geworbenen Rekruten Richtung Mailand. Aber schon in Ruswil war ihm der fremde Söldnerdienst verleidet, und da er ohnehin wenig Interesse hatte, seine kostbare Haut für den heiligen Vater zu Markte zu tragen, desertierte er in der Nacht und kam über Huttwil und Burgdorf neuerdings nach Bern, um hier den Rest der gestohlenen Waren zu versilbern. Dann reiste er über Krauchthal, Huttwil, Willisau, Sursee nach Schöffland, wo ihm zu Ohren kam, dass Kaspar Lüscher aus der Haft entlassen sei. Als er aber nach Muhen und zur Wagnerhütte gelangte, «war es nicht so», im Gegenteil, Matter vernahm von seinen heimlichen Freunden im Schwabistal, dass auch die Witwe Lüscher, sowie seine eigene ehemalige Frau ins Amtshaus nach Zofingen überführt worden seien. Diese Nachricht gab Matter einen «Stich», wohlwissend, dass «der Tolggen im Reinheft» dieser bis dato rechtschaffenen Frauen seine eigene Schuld war. Nun war ihm das Leben verleidet, die Freiheit hatte ihren goldenen Schimmer verloren, sie war grau, grau wie die Hoffnungslosigkeit. Matter wusste jetzt weder ein noch aus. Er hatte nicht den Mut, sich selbst den Behörden zu stellen: sich für 16 Jahre oder mehr freiwillig in Ketten zu begeben, das allerdings war kein Ausweg für sein unstetes Blut. Sich

selbst zu richten, das kam noch weniger in Frage, solange sein Lebenswille diese ungebrochene Zähigkeit besass. Aber auswandern, fort von hier, nach Amerika und dort ein neues Leben beginnen: das war ein Ziel der Mühe wert, «man werde dann schon sehen, was aus einem Matter noch werden könne»! So und ähnlich sprach er sich gegen seine Freunde aus, die ihn in diesen Tagen beherbergten.

Nun galt es vor allem, die Mittel für diesen Plan aufzubringen. Sie durch neue Einbrüche zu verschaffen, hätte die moralische Kraft der ernsthaft gemeinten Entschlüsse Matters im Keime erstickt. Also ging er zu seinem Vater, um ihn für das Reisegeld nach Amerika zu bitten. Der Vater gab ihm 65 Franken mit den Worten, «er solle machen, dass er fortkomme». Und nicht ohne einige Bitternis bemerkte Matter, «er habe ihn nicht einmal ins Haus gelassen». War es ihm auch darum zutun gewesen, von seiner Mutter Abschied zu nehmen, um einmal noch für einen Augenblick am warmen Herd seiner Familie zu verweilen, den er von Kindsbeinen an missachtet und sich für immer verscherzt hatte? Wir wissen es nicht. Tatsächlich verliess Bernhart Matter in selbiger Nacht noch den Kanton Aargau, um über die «Schafmatt» nach Basel hinab zu wandern.

Am 8. Oktober fuhr Matter mit der Eisenbahn von Basel nach Strassburg und von hier mit der «Diligence» nach Zabern, «in der Hoffnung, Arbeit zu finden, soweit noch deutsch gesprochen wurde». Das Geld des Vaters reichte selbstverständlich bei weitem nicht zur Überfahrt nach Amerika. In einer Wirtschaft in Zabern lief Matter jedoch ein zweites Mal in die Schlingen des Teufels, der sich diesmal in der Gestalt des Andreas Kemar präsentierte. Matter legte ihm seine Pläne mit der ganzen Naivität seiner Minderwertigkeitsgefühle dar, sprach von «Arbeit» und «Amerika» und dass er sich fortan bessern wolle, denn er habe nun dieses gehetzte Leben gründlich satt. Die Physiognomie des verschmitzten Elsässer Juden ist uns nicht überliefert, aber wir können uns leicht vorstellen, mit welch zynischem Lächeln er die Beichte seines ehemaligen Komplizen angehört haben mag. Wer viel von seiner Besserung redet, der ist auf dem besten Wege, schlechter zu werden, zumal der Weg zur Hölle mit guten Vorsätzen gepflastert ist. Und Kemar hatte bald heraus, wie es um den Matter stand: Ein wurmstichiger Apfel, der ihm von selbst in die Teufelshutte fiel. Er schlug ihm deshalb vor, mit nach Basel zu kommen, wo er ihm einen glänzenden Verdienst wüsste. Matter war froh, der Brotsorge enthoben zu sein und willigte ein.

So lernte Matter unter Anleitung des Kemar das Gewerbe eines «Einschwärzers». Das «Einschwärzen» bestand darin, dass er Zigarren, die Kemar in Basel kaufte, «schwarz» über die Grenze nach Frankreich bringen musste. Zuerst versuchte er es mit einem einzigen

«Kistli», später nahm er deren vier bis fünf auf einmal mit. Auch drei bis vier Zuckerstöcke, oder Kaffeesäcke bis zu einem halben Zentner, schmuggelte Matter über die Grenze. Dafür erhielt er einen Taglohn von sieben bis neun Franken, was nach damaligem Geldwert ein reichliches Einkommen war. Matter war nicht allein: Kemar hatte eine ganze Bande organisiert, deren Stammsitz die Wirtschaft «Lindenmeyer» in Basel war. Von hier aus zogen sie oft bis zu «zehn Mann hoch» auf Schleichwegen ins Elsass, wo ihnen ein Jude Simon in Schönenbuch und ein gewisser Dietsheim in Hagenau die Schwarzware abnahmen. Matter hatte sich unter den Juden bald einen guten Namen gemacht, da er sich ihnen als ein williges und anstelliges Werkzeug erwies. So trieb sich Matter in Gesellschaft des Kemar etwa drei Wochen lang in der Grenzgegend von Basel herum. Wenn er irgendwo übernachtete, im «Roten Löwen» zu Mülhausen, im «Engel» zu Bourglibre, in Schönenbuch, in Hagenau und Hagenthal, so schrieb er sich in den Gasthäusern als Suter von Seon oder Rychner von Gränichen ein; die Juden nannten ihn übrigens und vorsichtshalber nur den «Schweizer».

Als Matter mit dem «Einschwärzen» von Zigarren und Zucker genügend vertraut war, machte ihm sein Lehrmeister den Vorschlag, zu einer lohnenderen Schwarzware überzugehen. Das war Seide. Hiezu musste aber eine Reise nach Rapperswil unternommen werden, wo Kemar einen guten Lieferanten für Seidenwaren kannte. Da Matter ausgeschrieben war, getraute sich Kemar nicht, ihn als Reisebegleiter mitzunehmen. Sie verabredeten sich daher, auf getrennten Wegen zu reisen und in Zürich einander wiederum zu treffen. Während Kemar, «der sich wie ein Herr kleidet», mit der Post nach Zürich fuhr, ging Matter zu Fuss von Basel über die Schafmatt nach Aarau, von da dem linken Aareufer entlang nach Brugg und über Baden nach Zürich, wo er zur abgemachten Zeit mit dem Juden auf der «Neuen Brücke» zusammentraf. In Oberstrass tranken sie auf gutes Gelingen der Geschäfte und fuhren abends mit dem Dampfschiff nach Rapperswil, wo sie zum Nächtigen sich wiederum trennten; Matter übernachtete in Jona. Nachdem Kemar die Seidenwaren eingekauft, fuhren sie wieder nach Zürich zurück. Matter übernachtete hier im «Schwert» und ging andern Tags gegen Abend zu Fuss auf dem gleichen Wege nach Basel zurück. Er blieb in Oltingen nochmals übernachtet und traf schliesslich mit Kemar in der Lindenmeyerschen Pinte wieder zusammen. Während der folgenden 14 Tage «schwärzte» er die Seide nach Frankreich hinüber und erhielt für jeden nächtlichen Gang 46 Franken «de France». In kurzer Zeit hatte Matter auf diese Weise 400 französische Franken verdient.

Wir kennen das Datum dieser Zürcherreise Matters nicht genau. Sie muss

kurz vor einem andern Ausfluge in die Schweiz stattgefunden haben, der in seiner Art weit folgenschwerer war und dessen Zeitpunkt in den Gerichtsakten genau festgehalten ist:

In Basel fing nämlich Kemar von einem Diebstahl im Handelshause Hasler und Geissberger in Othmarsingen an zu reden, wo er früher schon einmal die Örtlichkeiten ausgespäht habe und sich ziemlich in den Verhältnissen auskenne. Wir dürfen also vermuten, dass Kemar an einem im Jahre 1848 schon bei dieser Firma versuchten Einbruche beteiligt war! Matter liess sich überreden; da er aber seine guten Vorsätze doch nicht ganz vergessen hatte, wollte er diesmal nur als «Aufpasser und Helfer», nicht aber als «Drücker und Knacker» mitgehen. Er wusste offenbar nicht, dass das aargauische Kriminalgesetz diese subtile matter'sche Stufung nicht kannte und den Helfer mit der gleichen Strafe bedroht wie den Täter, nach dem Grundsatz: Mitgegangen, mitgefangen, mitgehangen. Tragisch die Wendung: Matter war später in dieser Sache nicht nur der Mitgehangene, sondern der alleinige «Hängemann» überhaupt!

Aber niemand war da, der ihn jetzt warnte, der ihn abhielt; die Stimme des eigenen Gewissens war entweder erstickt oder wagte nicht, Laut zu geben vor der suggestiven Gewalt, die Kemar über Matter ausübte. Also verliessen die beiden Basel, wieder getrennt, nach genau besprochenem Plane. Matter ging am Donnerstagsmorgen, dem 17. Oktober 1850, zu Fuss von Basel über die Schafmatt nach Aarau und traf noch am gleichen Tag abends spät mit Kemar auf der «Schützenmatte» zu Lenzburg zusammen. Da es aber eine mondhele Nacht war, getrauten sich die beiden Verschwörer nicht nach Othmarsingen. Kemar schlug vor, die Tat auf die folgende Nacht zu verschieben, da ihm schien, das Wetter würde sich bis dahin ändern. Sie gingen daher in der Richtung nach Aarau davon. Im «Rössli» zu Hunzenschwil war noch Licht und der fröhliche Polterlärm einer späten Hochzeitsgesellschaft lockte die beiden nächtlichen Wanderer, sodass sie in die Gaststube traten, «um noch eins zu trinken». Am Kreuzweg ausserhalb Hunzenschwil trennten sie sich wieder. Kemar ging nach Buchs hinunter, während Matter über Suhr nach Entfelden beinerte, wo er sich in einer abgelegenen Scheune für den Rest der Nacht und den ganzen folgenden Tag versteckte. Als es einzunachten begann, kroch Matter aus dem Versteck hervor und ging wieder gegen Lenzburg zu. Da er auf der langen Strasse nichts von Kemar bemerkte, beschloss er, etwas vorhalb Lenzburg auf seinen Spiessgesellen zu warten. Damit aber in diesem banalen Drama auch das Grausig-Groteske nicht fehle, setzte sich Matter unter die «Fünflinden», wohl nicht ahnend, dass diese Stätte der Richtplatz des Bezirks Lenzburg war, auf welcher er anderthalb Jahre

später dem Scharfrichter überantwortet werden sollte!

Nach einiger Zeit kam Kemar von Aarau her, und da es bereits ein wenig regnete, hielten sie den Zeitpunkt für günstig, den Einbruch in Othmarsingen zu wagen. Allein, bei dem Hause Haslers angekommen, gewahrten sie einige junge Burschen, die eben von einem sonntäglichen Tanzvergnügen singend nach Hause kehren wollten, und da jetzt auch der Mond wieder etwas durch das Gewölke brach, stiegen die beiden die Anhöhe zum «Buch» hinan und warteten am Waldrande, bis im Dorfe gänzliche Stille eingekehrt war. Jetzt schlichen sie sich wieder zu Haslers Haus, wo Kemar mit einem mitgebrachten kurzen Brecheisen einen verschlossenen Fensterladen aufbrach, indes Matter bei der Haustüre «Schmiere stand». Als auch das Fenster geöffnet war, beobachteten die Einbrecher etwa eine Viertelstunde lang das Haus, ob etwa jemand durch das verursachte Geräusch aufgewacht wäre. Als sich niemand regte, stieg Kemar durch das Fenster in die Stube hinter dem Verkaufsladen und erbrach hier ein Schreibpult, dem er einige Schächtelchen und Beutel mit Geld, sowie eine in Papier gewickelte «Stange» Brabantertaler entnahm. Eins ums andere reichte er Matter aus dem Fenster. Hierauf machte Kemar Licht, und nachdem er noch eine Weile drinnen geblieben, stieg er schliesslich selber wieder durchs Fenster heraus und die beiden eilten nun mit der Beute zur Mühle hinunter, wo sie am Ufer der Bünz das Geld in ihre Nastücher wickelten, «die Geldschüsselchen, Beutel und Schieblädchen» aber in den Bach warfen. Von Othmarsingen begaben sie sich nach Entfelden, wo sie in einem verlassenem Steinbruch ein Feuer anmachten, um die vom Regen durchnässten Kleider zu trocknen und die Beute unter sich zu teilen. Die Nachzählung ergab 728 Franken, wovon Matter 328 Franken und «etwas an Münz» bekam. Bei diesem Anlasse offenbarte sich Matters naive Vertrauensseligkeit: Als Kemar das Geld in seinem Taschentuche gezählt hatte, beteuerte er, «er habe gewiss nicht mehr, Matter solle ihn nur untersuchen, wenn er etwa vermute, er hätte mehr genommen». Matter wehrte ab; er vertraute der Ehrlichkeit seines Freundes! Erst später, vor Gericht, erfuhr er, dass er selbst ein betrogener Dieb war. Der Krämer Hasler konnte nämlich eidlich nachweisen, dass ihm 1151 Franken entwendet worden waren, sodass der abgefeimte Jude den Matter um ca. 425 Franken beschummelt haben muss!

Im Steinbruch zu Entfelden trennten sich die Komplizen wieder: Kemar begab sich nach Reinach, angeblich zu einem Bekannten; Matter wanderte wieder über die Schafmatt nach Basel, diesmal definitiv entschlossen, seine Auswanderungspläne in die Tat umzusetzen, da es ihm jetzt an Mitteln nicht mehr fehlte.